

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

178 (3.8.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Er erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Kisten frei ins Haus im Stadtbereich
monatlich 20 Mk., Vorbezug monatlich 20 Mk., 50 Pfg., Einzelnummer
und Belegblatt 1 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Düps, Durlach, Mittelstraße 6
Fernsprecher 204.



Die einpaltige Zeitungs- oder deren Raum 1 Mk. 50 Pfg. Anklam-
zeit 6 Mk. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor nach
mittags 4 Uhr, für dringliche Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Beziger keine
Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 178.

Donnerstag den 3. August 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Poincaré hat die deutsche Note vom 1. August bereits wieder beantwortet und besteht auf Befehlung der fälligen 2 Mill. Pfund Sterl. am 15. August. Andernfalls sollen „Ausgleichsmaßnahmen“ ergriffen werden.

Die durch die Poincaré-Note geschaffene Situation wird in Regierungskreisen sehr ernst angesehen. Eine Chefbesprechung am Mittwoch mittag wird eine Entscheidung über die deutsche Antwort treffen.

England hat eine Note an seine verbündeten Freunde gerichtet, ihre Schulden in Höhe von 1008 Mill. Pfd. Sterling zu bezahlen, damit England seine Verbindlichkeiten in Amerika begleichen könne.

Die Antwort Poincarés.

Poincarés Antwort auf die deutsche Note — er droht wieder mit Sanktionen.

Paris, 2. Aug.

In Beantwortung der gestern mittag überreichten Note hat Poincaré dem deutschen Geschäftsträger am gleichen Tage eine Note überreicht, worin es heißt:

Ich stelle mit Bedauern fest, daß diese Antwort nicht die in meinem Brief erbetenen Zusicherungen enthält. Die Regierung der Republik hat ein Recht, zu verlangen, daß vor dem 5. August mittags die Versicherung gegeben wird, daß bis die unumgänglich nötige Einkünfte für eine Abänderung erlangt sein wird, das Abkommen vom 10. Juni 1921 zur Ausführung gelangt und besonders, daß die Pauschalsumme von 2 Millionen Pfund Sterling am 5. August bezahlt wird. Wenn diese Zusicherung nicht gegeben wird, wird die französische Regierung das Recht haben, um die Ausführung des bestehenden Abkommens zu sichern, die Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, die sie im Interesse sowohl der eigenen Staatsangehörigen als auch der Untertanen der übrigen verbündeten Staaten für nötig erachtet. Diese Maßnahmen werden am 5. August zur Ausführung gebracht, so wie ich es bereits mitgeteilt habe. Die Regierung der Republik glaubt nicht, daß sie es nötig hat, den vollständigen Plan bereits jetzt bekannt zu geben, den sie ausgearbeitet hat. Indem diese Vorbehalte über den Inhalt der Note vom 1. August gemacht werden, bemerkt die Regierung der Republik, daß die deutsche Regierung keinerlei Anstrengungen mache, um die Zahlung der Summen zu sichern, die seitens wirklicher Schuldner, d. h. deutscher Privatleute, an die verbündeten Ausgleichsämter abzuführen sind, wobei bemerkt wird, daß diese Privatleute nach allen Umständen, die uns zugekommen sind, durch den Ankauf von Auslandsbesissen zu dem gegenwärtigen Sturz der Mark beigetragen haben.

Berlin, 2. Aug.

Zur Antwort Poincarés weisen die Abendblätter auf deren Wirkung an der Berliner Börse hin, an der der Markkurs bewies, daß weniger denn je an die Möglichkeit zu denken ist, die französischen Forderungen zu erfüllen. — Die „Vossische Zeitung“ betont die Ansehbarkeit der juristischen Darlegungen Poincarés, dessen Gesinnung und daß beweisen, daß es ihm nicht um die Sache, sondern um einen Vorwand zu tun sei. — Der „Vorwärts“ bezeichnet das Auftreten Frankreichs als maßlos und sinnlos und erklärt, ein Vorgehen Frankreichs mit Zwangsmaßnahmen auf eigene Faust würde einen Vertragsbruch bedeuten, den es nicht nur Deutschland, sondern auch seinen Verbündeten gegenüber begehen würde. — Die „Germania“ sagt, wenn Poincaré nicht durch seine Gewaltmaßnahmen stets beunruhigt hätte, so würde die Genügnung der Kriegswunden sicherlich mehr Fortschritte gemacht haben, zu Deutschlands Nutzen, vor allem aber auch im Interesse der alliierten Länder selbst, wo tausende von Händen infolge Arbeitsmangel ruhen.

Lloyd George, Poincaré und die Reparationsfrage.

Paris, 1. August.

Lloyd George hat gestern dem französischen Londoner Gesandten eine Note überreicht, daß er am 7. August mit Poincaré eine Besprechung wünsche. Lloyd George erklärt, daß auch die Regierungen von Brüssel und Belgien eine Note erhalten haben, mit an den Besprechungen teilzunehmen. Die kommende Konferenz soll sich aber nur auf die Reparationsfrage und speziell nur auf das Memorandum an Deutschland beschränken. Die übrigen Fragen, d. h. die definitive Regelung des Reparationsproblems und die Diskussion der Drientfrage und der Marokkoangelegenheit, sind auf einen späteren Zeitpunkt, wahrscheinlich auf September verschoben worden, unter der Begründung, daß gegenwärtig die Grundlage für eine Erörterung dieser Probleme noch nicht vorbereitet sind.

Man sieht, daß Lloyd George die französische Regierung ausschließlich mit dem Zweck, eine Antwort auf das deutsche Einundzwanzigstel zu formulieren, nach London eingeladen hat. Wenn Poincaré also seiner Einladung Folge leistet, so tut er es in der Absicht, ein provisorisches Memorandum an Deutschland auszusprechen. — Die französischen Zeitungen

streiten auf einen solchen großen Gang der Besprechungen vor. „Petit Parisien“ sagt, der Markkurs, dessen Geschwindigkeit in den letzten Tagen zugenommen hat, veranlasse die Alliierten jede Barzahlung im gegenwärtigen Augenblick von Deutschland zu vermeiden. Wenn man von Deutschland jetzt Reparationsgelder verlangen würde, so hieße das, mit einem Krug ohne Boden Wasser schöpfen. Spanien muß der deutsche Zusammenbruch auf der anderen Seite eine Verdoppelung der Kontrolle zur Folge haben. Die französische Öffentlichkeit wird einstimmig diese Ansicht geltend machen. — Auch die übrigen Zeitungen betonen, daß die Besprechungen vom 7. August nur einen ganz persönlichen Charakter haben und wenn Vertreter Belgiens und Italiens teilnehmen, dann würden es wahrscheinlich die Londoner Volkshafter sein. Alle übrigen Angelegenheiten würden später im September besprochen werden, wenn Lord Curzon anstelle Lord Balfours die Außenangelegenheiten Englands zu vertreten hat.

Der Eindruck der Note Poincarés in Berlin.

Berlin, 2. August.

Die durch die ultimative Note Poincarés geschaffene Situation wird in Regierungskreisen sehr ernst angesehen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß gewisse Wendungen der Note als Einleitungen eines Rückzugs Poincarés zu betrachten sind. Für 130 Uhr heute nachmittags war eine Chefbesprechung der beteiligten Ressortminister angesetzt, in der die Entscheidung über die deutsche Antwort auf die Erwiderung Poincarés erfolgen wird. Die Entscheidung wird bereits für heute abend erwartet.

Deutschland.

Berlin, 2. Aug. Alle Reichswehrregimenter haben Befehl erhalten, zu der am 11. August im Reichstag in Anwesenheit des Reichspräsidenten stattfindenden Verfassungsfelder Deputationen zu entsenden. Die öffentlichen Gebäude haben Flaggenschmuck zu tragen. Auf mehreren Plätzen der Stadt werden Militär-Promenade-Konzerte stattfinden. In den Schulen soll auf die Bedeutung des Tages in Schulfestern hingewiesen werden.

Gotha, 2. Aug. (Tagung des Deutschen Sprachvereins.) Hier trat der Deutsche Sprachverein zu seiner 30. Hauptversammlung zusammen. Die Zahl der Zweig- und Tochtervereine beträgt heute 235. Aus allen Gauen Deutschlands, aus den bestetzten Gebieten, aus Danzig, Oberschlesien, Elsaß-Lothringen, der Schweiz, Wien, der Tschecho-Slowakei, Mähren, Böhmen und vielen Städten Amerikas waren Abgeordnete erschienen. Zum ersten Mal war auch ein Vertreter der Reichsregierung erschienen, der die warmsten Wünsche der Regierung überbrachte. Ferner nahm an der Tagung der sächsische Minister für Volkserziehung teil. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Hans Naumann-Frankfurt über „Die Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte der deutschen Bildung“. Zwei Verhandlungstage galten der Neuaufrichtung der Sprache. Den Bestrebungen des Vereins, in der Liebe zur Muttersprache, deren urwüchsige Art, Reinheit und Schönheit der Verein pflegt, über die Gegenstände von Partei, Gesellschaft und Kirche Brücken zu bauen und das deutsche Volkstum zu stärken, dient neben der mehr wissenschaftlich gehaltenen „Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins“ das vollständigeres Beiblatt „Muttersprache“, das in Wort und Bild Freunde an deutscher Sprache und Art wecken und fördern will. Leider ist auch dieser Teil der Vereinstätigkeit durch die Papierpreissteigerungen usw. stark bedroht. Die deutsche Allgemeinheit wird zur Hilfe aufgerufen.

Mün, 2. Aug. Der Streik in der holländischen Rhein-Schifffahrt macht sich auch in den deutschen Häfen fühlbar. Geschäft wird vor allem die Empfänger der durch den Streik auf dem Wasser festgehaltenen Güter, die zwar die Kleeber durch Konossementsklausel vor den entstehenden hohen Kosten schützen, dagegen der Fracht zugerechnet werden. Die in den deutschen Häfen ankommenden Schlepplähne werden von den Hafenarbeitern nicht entladen. Davon sind in erster Linie Sendungen englischer Kohle betroffen, die sich infolge dessen wesentlich verteuert, namentlich, wenn, wie man befürchtet, der Streik sechs bis acht Wochen dauern wird. Die letzten deutschen Schlepplähne sind von Rotterdam nach Deutschland abgegangen. Die Streikenden haben es auch abgelehnt, unter französischer Flagge fahrende deutsche Fahrzeuge verkehren zu lassen. Von jetzt ab werden auf Verlangen die auf holländischem Gebiet fahrenden deutschen Rheinlähne unter polizeilichem Schutz gestellt. In einigen Fällen werden auf Verwendung des Reichsernährungsministeriums oder auf Antrags des betreffenden Bergbetriebsrats mit Genehmigung des Reichsernährungsministeriums für Deutschland bestimmte Sendungen von Getreide, bzw. von Erz oder Kohle durch deutsche Schleppler aus Holland abgeholt.

München, 2. August. Nach einer Meldung des B.Z. ist die Reise des badischen Staatspräsidenten Dr. Hummel nach München eine Folge der Besprechungen der

Staatspräsidenten von Württemberg, Baden und Hessen und in deren Auftrag ausgeführt. Dr. Hummel hat den bayerischen Ministerpräsidenten auf die Laitsache verwiesen, daß die anderen süddeutschen Staaten mit aller Kraft und ihrem ganzen politischen Einfluß die Reichsregierung unterstützen werden. Von dem Ergebnis der Münchener Besprechung wird es abhängen, ob die Staatspräsidenten noch einmal in dieser Sache beraten werden.

München, 2. August. Der von den Mitgliedern des Ministerrats beglaubigte vorläufige Wortlaut des Antwortschreibens an den Reichspräsidenten ist heute den Vertretern der die Regierung stützenden Fraktionen vorgelegt und auch gutgeheißen worden. Der Abendung nach Berlin steht also vorbehaltlich der genauen Feststellung des endgültigen Wortlauts nichts mehr im Wege. Das Schreiben dürfte morgen vormittag durch den habsburgischen Gesandten in Berlin, Dr. Freger, dem Reichspräsidenten übergeben werden. Der wichtigste Punkt des Schreibens ist wohl das Verlangen nach einer vertragsmäßigen Sicherung der Hoheitsrechte der Länder.

Ausland.

Rom, 2. Aug. Das neue Kabinett Facta ist gebildet. Facta behält den Vorkitz. Die übrigen Änderungen sind rein technischer Natur und haben keine politische Note. Schanzer bleibt Außenminister. Infolge des Verbleibens aller einschlägigen Ressortminister ist die Ratifikation des Abkommens über den deutschen Besitz durch das neue Kabinett sicher.

Die Ausichten der Londoner Besprechungen.

Paris, 2. August. Poincaré wird sich in Begleitung des französischen Finanzministers und zweier Staatssekretäre nach London begeben. Belgien wird Henmis und Jaspas entsenden, welche beide am nächsten Samstag in Begleitung ihrer Kabinettschefs von Brüssel abreisen werden. Der italienische Gesandte in London ist trotz der Konstituierung eines neuen Kabinetts bisher noch nicht als Vertreter der italienischen Regierung anerkannt worden. Die Aussichten der Konferenz haben sich infolge der englischen Zirkularnote über die interalliierten Schulden sehr trübe gestaltet. Die französischen Mänter bemühen sich zwar, hervorzuheben, daß diese Note auf sehr großen Widerstand in englischen Finanzkreisen und bei Sir Robert Horne gestoßen sei und daß in den Vereinigten Staaten vor allem die Note einen sehr bedauerlichen Eindruck machen müsse, da die Washingtoner Kreise sich nicht irgendwelchen Druck auf ihr Verhalten gefallen lassen können. Die Blätter streifen ferner die in der Note enthaltene Andeutung heraus, wonach England evtl. geneigt wäre, nur soviel von seinen alliierten Schulden zu verlangen, als sie selbst an Amerika zahlen müssen. Die interalliierten Schulden an England betragen bekanntlich unter Ausschluß der russischen Schulden 1,98 Milliarden Pfund Sterling. England seinerseits schuldet an die Vereinigten Staaten nur 850 Millionen Pfund Sterling.

Der „Petit Parisien“ folgert aus diesen Zahlen, daß man infolgedessen die Haltung Englands noch als ziemlich großmütig bezeichnen dürfe, da die englische Schuld an die Vereinigten Staaten nur 1/4 der europäischen Kriegsschulden an England betragen und England sich geneigt zeige, nicht mehr zu verlangen, als es selbst bezahlen müsse. Andererseits ist die Lage für Frankreich ziemlich ernst, weil durch die englische Ankündigung folgende Summen fällig werden: 30 Millionen Pfund im Dezember d. J., 30 Millionen Pfund im Dezember 1923 und der Rest von ungefähr 50 Millionen Pfund im Dez. 1924. Man erwartet zu den Erklärungen, die Lloyd George gestern im Unterhaus abgegeben hat, noch weitere Erklärungen.

Das „Echo de Paris“ meint, daß durch die jetzige Erklärung auf jeden Fall die großen Pläne von Chequeres über den Haufen geworfen worden seien, daß vor allem der schöne Plan von Sir Blanquet und Sir Robert Horne sowie auch die Pläne des Unterhauskomitees nunmehr ins Wasser gefallen seien.

Baden und Nachbarstaaten.

Badische Handwerksmeister auf der Münchener Gewerbeschau.

Karlsruhe, 2. Aug. 45 Handwerksmeister aus Baden, denen eine Regierungsbeihilfe das Studium der Deutschen Gewerbeschau in München erleichtert, haben unter Führung von Regierungsrat Prof. Lindt vom Badischen Landesgewerbeamt am Montag und Dienstag die deutsche Gewerbeschau besucht. Direktor Oberregierungsrat Götz begrüßte die Gäste, die anschließend unter sachkundiger Führung die Ausstellung besichtigten. Die Besucher drückten der Ausstellungsleitung ihre volle Befriedigung über die Ge-

fehene und über die empfangenen außerordentlich wertvollen Anregungen aus, deren Verwertung im Heimatlande sicherlich von großem Nutzen sein wird.

Karlsruhe, 2. Aug. Der Bürgerausschuß befahte sich in seiner heutigen Sitzung mit der neuen Rubelordnung für die hiesigen Arbeiter, wobei es zu einer lebhaften Debatte über die Vorgänge, die sich am 2. Mathen-Demonstrationstage im hiesigen Gaswerk abgespielt haben, kam.

Karlsruhe, 2. Aug. Der Minister des Innern, Remmele, hat mit dem heutigen Tage seine Ferien angetreten. Es empfiehlt sich bei Zuschriften an das Ministerium des Innern die Adressierung an den Herrn Minister zu unterlassen, weil sonst eine längere Verzögerung in der Geschäftsabwicklung eintritt.

Heidelberg, 1. Aug. Das badiische Landeskriegerheim in Heidelberg, in dem 3. St. neben der Erziehungsabteilung die Orthopädische Kinderklinik untergebracht ist, beherbergt 65 Erziehungsfinder und durchschnittlich 45 Kinder zur Behandlung. Den Kindern ist dort Selbstenheit geboten, ihre gesamte Schulbildung zu genießen, und dann, teils im Heim, teils außerhalb ein Handwerk zu erlernen. Am Unterricht nehmen außerdem die Kinder der Krankenabteilung, soweit es ihr Gesundheitszustand erlaubt, teil, eine Einrichtung, die in anderen Kliniken nicht zu finden ist. Die Verpflegungsgänge für die Erziehungsfinder sind so niedrig (4500 Mark im Jahre), daß sie kein Grund sein dürfen, ein Kind, das infolge seines Krüppeltums draußen freudlos und bekümmert dahinlebt, nicht einzuführen. Um den armen Kleinen ein auskömmliches und frohes Dasein zu gewähren, ergeht die Bitte, die Anstaltsleitung durch Gaben zu unterstützen. Große Sorgen bereitet die Beschaffung von Vorräten für den Winter und der Kleidung.

Offenburg, 2. Aug. Die Stätte der Urtat in Griesbach im bad. Schwarzwald soll lebendig durch ein jug. Märchen bezeichnet werden. Dieser Bildhauer ist bereits vollendet und wird demnächst nach Griesbach abgeholt werden. Er schließt sich im allgemeinen an die übliche Form der Märchen an und bezieht aus einem Eisenkamm, der oben in eine Nische ausläuft. In der Nische selbst ist in Reliefform ein Kreuz mit Dornenkrone, links und rechts je ein trauernder Engel. Das Ganze, etwa 25 Meter hoch, ist überdeckt durch ein Blechdach. Im Stamm ist die einfache Inschrift angebracht: „Hier hat Reichsfinanzminister a. D. Matthias Erberner.“ Das Kunstwerk kommt aus den Kunstwerkstätten Günstert und Nägele in Sigmaringendorf. Der Bau der Sühnkapelle muß noch verschoben werden.

Vörrach, 2. Aug. (Mordmord.) Ein 63 Jahre alter Italiener namens Mazzoli stahl einem Landwirt in Vörrach vor kurzem Wäsche im Werte von etwa 9000 M. Der Bestohlene und seine beiden Söhne, denen sich später zwei Maurer und ein Handlanger hinzugesellten, verfolgten den Täter, holten ihn ein und mißhandelten ihn derartig, daß er später auf dem Wege ins Spital starb. Nach der Darstellung der Vörracher Staatsanwaltschaft taten sich besonders die beiden Maurer in bezug auf Brutalität hervor. Sie warfen den Dieb nachher in ein Kornfeld, wo er am anderen Morgen aufgefunden wurde. Die Leichenschau ergab, daß der Körper des Italieners mit Wunden bedeckt war und daß derselbe an diesen Verletzungen in Verbindung mit der schon vorhandenen Altersschwäche gestorben ist. Die beiden Maurer, sowie ein Sohn des Landwirts sind bereits verhaftet worden.

Vörrach, 2. Aug. (Totgeglaubt.) Ein Landwirt in der Nähe von Bern (Schweiz) wurde kürzlich benachrichtigt, daß sein Bruder in einem Orte im Kanton Solothurn tot aufgefunden worden sei. Der Landwirt ließ die Leiche seines Bruders nach seinem Heimatort überführen und dort beerdigen. Wer beschrieb aber sein Erstaunen, als der Totgeglaubte dieser Tage plötzlich bei seinem Bruder erschien. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, um zu erforschen, wer der in Solothurn aufgefunden Tote war.

Waldshut, 2. Aug. (Ein Opfer der Nachlässigkeit.) Vorgefahrener Mittag erkrankte beim Baden im Rhein ein Arbeiter der Lonz-Werke, Jopp, als er in eine heftige Strömung geriet und von dieser mit fortgerissen wurde. Eine Rettung wäre vielleicht möglich gewesen, wenn der in der Nähe gelegene Notstapel der Rheinfähre in fahrbarem Zustand gewesen wäre; er ist aber ständig voller Wasser.

Konstanz, 2. Aug. (Sonntagsrückfahrkarten.) Als Ersatz für die mit dem heutigen Tage in Wegfall kommenden beliebigen Kilometerbeste auf dem Bodensee haben die Dampfschiffahrtsverwaltungen Sonntagsrückfahrkarten eingeführt, die um 50 Prozent billiger sind, als einfache Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt. Die Gültigkeitsdauer ist 4 Tage.

Hilzingen (bei Konstanz), 2. Aug. (Fischer Dieb.) Dem Landwirt Schmäble wurde dieser Tage ein größerer Gelbbetrag, mit dem er einen Stier kaufen wollte, entwendet. Der Dieb hatte sich schon in der Nacht vorher in die Scheune eingeschlichen, drückte dann ein Gefäß der Riegelwand ein und kam so in den Speicher, wo der Landwirt das Geld aufbewahrte.

Strassburg, 2. Aug. (D. Strassburg... Todesfall.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Verordnung über die Schließung der Festungswälle von Strassburg. — Der frühere ordentl. Professor der Physiologischen Chemie an der früheren deutschen Universität, Dr. Franz Hofmeister, ist in Würzburg im Alter von 71 Jahren gestorben. Nach seiner Ausweisung aus dem Elsaß war er zum Honorarprofessor an der Würzburger Universität ernannt worden.

Aus Stadt und Bezirk.

August.

Juli und August sind die beiden Monate, die sich in unserem Bewußtsein am wenigsten scharf voneinander abheben. Schon da wir als Kinder die beiden Monate aneinanderheften, um uns die Länge der Monate einzuprägen, und die zwei Monate, die die beiden ein- und zweiwöchigen Monate beschreiben, unmittelbar nebeneinander lagen, kommen sie uns wie Zwillinge vor. Gewiß, im August hat die Abnahme der Tage schon recht beträchtliche Fortschritte gemacht, aber das bezieht sich auf den Gegenstand gegenüber dem Vorgänger doch nicht allzu sehr. Beide sind die ausgesprochenen Monate des Hochsommers, und es ist, als ob uns das Jahr, wie man auf einem erliegenden Höhenrücken nun ein Stück weit eben dahin geht, noch eine Strecke auf der Höhe führen wollte, ehe sich die Straße in scharfer Biegung abwärts senkt.

Nach in ihrem Namen haben die beiden Monate etwas, das sie von den anderen unterscheidet. Sie allein werden von den Römern nach zwei menschlichen Persönlichkeiten genannt. Ihnen voran geht die Reihe der Monate mit römologischem Namen, während die farblos mit Zahlen bezeichneten folgen. Uns heutigen kommt freilich bei den Worten Juli und August weder Julius Cäsar noch Augustus in den Sinn; dafür aber war der Volksslang ihrer Namen recht geeignet, einen Stimmungsgehalt anzuschauen, der der Fülle der Schönheit entspricht, die uns auf der Höhe des Jahres gependet wird.

Wenn uns im „Erntemonat“ Sonnenlicht mit Recht am erwünschtesten ergeht, so begehrt sie der Landmann dennoch nicht die ganze Zeit hindurch. Bis in die Mitte des Augustes hinein ist Regen sogar willkommen. Zu Laurentius ist noch Zeit, in der Madonna ist es noch gut an St. Augustinus zu spät, an Bartholomäus gibt dem Regen einen Fußtritt. So lautet die Bauernregel, die den 10., 15., 18. und 24. August betrifft. Wenn aber im August Regen eintritt, so glaubt man damit auch schon die Hitzezeit über sich hinweg zu greifen. Und so greift denn der Herbst doch manchmal weit nach rückwärts in den Sommermonat hinein, und die letzte Augustwoche kann in gewissem Sinn schon als herbstlich gelten; denn der Bartholomäus, der sie einleitet, soll das Herbstwetter einleiten. Wie St. Bartholomäus sich verhält, so ist der ganze Herbst bestellt. Es ist ja auch richtig, wie schon und heiß der August auch sein mag; wenn erst der Wind über die Stoppeln geht, kann auch die glühende Sonne die Herbststimmung nicht mehr verschärfen.

Wagung bei der Zubereitung von Obstkonserven. Vom öffentlichen Untersuchungsamt der Stadt Freiburg i. Br. wird mitgeteilt: Trotz mehrfacher Warnungen in den vergangenen Jahren werden auch dieses Jahr wieder Gefäße zur Herstellung von Fruchtäften und Marmeladen verwendet, die dem Nahrungsmittel nicht nur eine schlechte Farbe, sondern auch einen scharfen, unangenehmen Geschmack verleihen. Die Ursache ist stets darin zu finden, daß die Marmeladen und Fruchtäfte in roheisenen oder in verzinkten Gefäßen eingekocht werden. Bei der Bemalung von roheisenen Kesseln können die Marmeladen und Fruchtäfte einen metallischen, unangenehmen Geschmack annehmen und ein schlechtes Aussehen bekommen; wenn sie hierdurch auch nicht gesundheitsschädigend wirken. Diese Punkte werden vielfach nicht berücksichtigt und es gehen deshalb große Mengen von Fruchtäften und Marmeladen zu Grunde, was unbedingt vermieden werden muß. Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß an Stelle des bisher vielfach zum Einlösen von Früchten benutzten verzinkten Kupfer- bzw. Messinggeschirres vornehmlich emaillierte Gefäße benutzt werden müssen. Bei der Bemalung von Emailtopfen

selben Marmeladen und Fruchtäfte auch dann nicht vor, wenn sie einige Zeit in den Gefäßen stehen bleiben, wenn auch ein längeres Aufbewahren in den Email Topfen vermieden werden soll.

Reichsnotopfer und Kleinrentner. Die vor einigen Wochen aus Bühl veröffentlichte Nachricht, wonach der Vorsitzende des bad. Landesverbandes (Deutscher Rentnerbund) Dr. Wegener in Freiburg, in einem Vortrag ausgeführt hat, daß alle jene Personen, deren Vermögen am 30. Dezember 1921 der Betrag von 500 000 Mark nicht übersteigt, und die ein Einkommen von nicht mehr als 20 000 Mark haben, das Reichsnotopfer, sofern sie es bereits bezahlt haben, zurück erhalten und, soweit es noch nicht bezahlt wurde, die Sicherheitsleistungen wieder zu ihrer Verfügung gestellt werden, wird von Finanzamtlicher Seite dahin richtig gestellt, daß der § 40 des Reichsvermögenssteuergesetzes, der die vorliegende Frage behandelt, lautet: „Hat eine unbeschränkt steuerpflichtige Person, die über 60 Jahre alt, oder erwerbsunfähig, oder nicht nur vorübergehend behindert ist, ihren Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten, am 31. Dezember 1919 ein hauptsächlich aus Kapitalvermögen bestehendes Vermögen von nicht mehr als 500 000 Mark und hatte sie im Kalenderjahr 1922 gleichmäßig ein 20 000 Mark nicht übersteigendes Einkommen, so kann ihr auf Antrag das bezahlte Reichsnotopfer erlassen oder rückfaktet werden, sofern auch am 31. Dezember 1919 ihr Vermögen hauptsächlich aus Kapitalvermögen bestand und den Betrag von 500 000 Mark nicht übersteigt.“ Also, es genügt nicht, daß der Steuerpflichtige am 30. Dezember 1921 (der gar nicht in Betracht kommt) nicht mehr als 500 000 M. besaß, und ein Einkommen von nicht mehr als 20 000 Mark hat, es ist vielmehr erforderlich, daß der Steuerpflichtige: 1. am 31. Dezember 1922 über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig oder nicht nur vorübergehend behindert ist, seinen Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten; 2. am 31. Dezember 1922 ein Vermögen von nicht mehr als 500 000 Mark besitzt, das aber hauptsächlich aus Kapitalvermögen (im Gegensatz zu Gegenstands- und Forderungsvermögen) besteht, und daß das Gleiche auch am 31. Dezember 1919 der Fall war; 3. im Kalenderjahr 1922 ein Einkommen von nicht über 20 000 Mark hatte; 4. einen Antrag stellt. Wann letzteres zu geschehen hat, wird noch bekannt gegeben.

Kleinrentner (Kapitalanten.) Das Reichsarbeitsministerium hat durch Erlass vom 24. Mai 1922 auf Grund des § 15 des Kleinrentnergesetzes Maßnahmen getroffen, um die bei der Durchführung des A.R.G. entstandenen Härten auszugleichen. Danach können ehemalige Kapitalanten von mindestens 25-jähriger Dienstzeit und ihre Hinterbliebenen unter bestimmten Voraussetzungen Ausgleichszuschüsse erhalten. Für den Ausgleichszuschuß kommen hauptsächlich folgende ehemalige Kapitalanten mit mindestens 25-jähriger Dienstzeit in Frage, die nicht im Zivildienst (als Beamte oder in der Eigenschaft als Beamte) tätig sind und solche im freien Beruf, deren Einkommen eine gewisse Höhe nicht übersteigt. Den Hinterbliebenen wird in den meisten Fällen (in Ausgleichszuschuß gewährt werden können. Der Ausgleichszuschuß wird nur auf Antrag gewährt. War der Antrag bis zum 31. Juli 1922 beim zuständigen Versorgungsamt eingereicht, so kann die Nachzahlung ab 1. Januar 1922 erfolgen. Wird der Antrag erst später gestellt, so findet die Nachzahlung für einen Zeitraum von vier Monaten rückwirkend statt, vorausgesetzt, daß für diese Zeiträume die gegebenen Bedingungen erfüllt sind.

Die Heupreise.

Amlich wird mitgeteilt: Durch überhöhte Käufe zahlreicher im Schwarzwald und in anderen Ueberflussebezirken für Heu aufstehender Händler, wird der Preis für Heu auf eine unangenehme Höhe getrieben. Als Käufer sollen sich auch viele Personen beteiligen, die nicht im Besitz einer Handelslizenz sind. Diese Preissteigerung für Heu hat einen ungünstigen Einfluß auf die Viehhaltung, da einerseits solche Landwirte, die nicht selbst Heu gewinnen, sehr teuer kaufen müssen, während andererseits manche Landwirte mit Rücksicht auf den hohen geborenen Preis sich verweigern lassen, Heu abzugeben, das sie im eigenen Betrieb benötigen werden. Aber auch das Fuhrgewerbe in den Städten wird durch die hohen Heupreise zu immer höheren Forderungen gezwungen, die wieder auf die Verbraucher zurückfallen.

Die Bezirksämter werden daher mit allem Nachdruck gegen Händler einmischen, die ohne im Besitz einer Handelslizenz zu sein, solches aufkaufen, oder die einer übermäßigen Preissteigerung Schuldig machen. Gendarmerie und Polizei sind angewiesen, die Händler auf den Besitz der Handelslizenz zu kontrollieren und übermäßige Preissteigerungen unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Auf Hesseivörde.

Roman von Fritz Gänger.

41) Edith schien zu überhören. Sie erzählte von ihrer schlecht verbrachten Nacht, klagte, die Tante Malve schon gelächelten Schmerzenssteden und sagte zuletzt: „Niemand hat Mitleid mit mir, niemand will mich verstehen! Selbst Renate, die sonst immer auf meiner Seite war, hat sich von mir abgewandt. . . Sie widmet sich mir nicht mehr genügend, hat keine Zeit für mich. Sie unternimmt Spaziergänge und läßt mich ohne ihre Gesellschaft.“ „Wein Gott,“ erbot sich Tante Malve, „lassen Sie ihr doch das bißchen Vergnügen!“ „Nein, sie soll es aber nicht!“ stieß Edith leidenschaftlich erregt heraus, hob den Fuß und setzte ihn hart auf den Boden. „Aha!“ sagte sich Tante Malve heimlich vor. Sie hätte leise durch die Zähne pfeifen mögen. Leider war sie in der Kunst nicht bewandert. Auch hätte es sich wohl für eine alte Dame nicht geschickt. „Aha!“ dachte sie daher nur. „Von der Seite bläst der Wind! Das ist ein böser Wind, ein gefährlicher Wind. Der wird Unheil schaffen. Wenn es so ist, wie ich mir einbilde!“ Weniger bedrückend wirkte die Vorstellung, daß Edith vielleicht auch nur die Nachtvollkommenheit, die sie als Gebieterin über einen ihr untergeordneten Menschen besaß, zum Ausdruck bringen wollte. Sie sah nicht klar und versuchte zu sondieren. „Warum soll es Fräulein von Groening nicht?“ Edith entgegnete nicht. Sie zuckte nur mit den Achseln und hat um das Fröhliche. Ihr Wunsch wurde ihr sofort erfüllt. Aber sie genoh keinen Bissen und erhob sich schon nach wenigen Minuten wieder. Sie ging in ihr Zimmer zurück. Hier war schon eins der Mädchen in Tätigkeit getreten, froh darüber, heute mit der Arbeit beizutreten fertig zu werden. Edith schaute es fort und warf sich auf die Chaiselonaue. Niemand sollte sie bis Mittags stören.

Aber schon nach einer kurzen Weile erhob sie sich und ging in den Park. Planlos irrte sie darin umher. Eine sie peinigende Unruhe wuchs, wie ein rauschender Strom mit ihrem Blute kreisend. Schon war es weit nach acht. Und noch immer blieben Renate und Joachim von Brandt aus. Mitunter fühlte sie sich getrieben, in ein schreiendes Weinen auszubrechen. Endlich suchte sie die Hängematte unter den Linden am Hause auf. Und in ihr ruhte sie nun, die Hände unter dem Kopf verschränkt, den starren Blick in das Gewirr von Zweigen und Blättern versenkt, das über ihr, in selbigen Gebadet, von einem leisen Wehen des Morgenwindes bewegt wurde. Dies Gewirr im Kreuz und Quer seiner Vielgestaltigkeit! Und dieses Rubelose: dies sich drehende, sich wendende Auf und Ab, Hin und Her einer Unzahl Blätter! Bizarr, nervös, verschoben, verrenkt in der Linie, hastend, sprunghaft in der Bewegung. Edith sagte sich nicht: so bin ich. Aber es war des Verwandten, Gleichgearteten mit ihrem Wesen so viel darin, daß sie sich davon angezogen fühlte und unentwegt hinaufstarrte. Eine Art Wollust hatte sie gepackt, die sie dazu zwang. So wie ein körperlich Leidender sich gern mit einem befreundet, den das gleiche Gebrechen plagt, erfüllt es sie mit Befriedigung, ihren krankhaften seelischen Zustand mit dem nervösen Gebaren in der Natur summe Zwieprache halten zu lassen. Grubelnd dachte sie nach: Während der beiden ersten Tage ihres Aufenthalts in Hesseivörde war sie ruhiger, froher gewesen, als daheim seit Monaten. Seitdem Renate hier war, die sie in einer Laune herbeigewünscht, weil sie geglaubt hatte, ohne sie die Einsamkeit des Landgutes nicht ertragen zu können, hatte das Unlute, Triebhafte in ihr seine Lebensäußerungen gesteigert. Hatte es seit heute eine Höhe erreicht, die eine stärkere Spannung kaum noch zuließ. Und — sie wußte es jetzt gewiß — das war veranlassen: ich zittere, ich bin in Aufruhr, weil ich fürchte, Joachim von Brandt möchte mich verloren gehen. Die Hoffnung, ihn zu gewinnen, mich mit ruhiger, die Gewißheit, ihn zu be-

lügen, würde mich, sie hatte diese Vorstellung, gefunden lassen. Sie dachte weniger: ich habe ihn lieb. Er imponierte ihr als der statliche, ritterliche Mann. Sie hatte den Wunsch, ihn für sich zu gewinnen. Und das Trachten nach seinem Besitz entsprang mehr einer krankhaften Sucht, sich beachtet zu sehen, auf sich aufmerksam zu machen. Dazu der eigenwillige Trost: ich will ihn eben, ich wünsche etwas, und weil ich es wünsche, muß es mir erfüllt werden! Sie mitterte Gefahr für die Erfüllung. Ihre empfindsamen Nerven, krankhaft überreizt, ahnten diese Gefahr in Renate. Ihr Blick nahm etwas Kaltes, Eisses an: die Gefahr mußte aus dem Wege geräumt werden, ehe es zu spät war. Es war so einfach. Es würde gar keine Mühe machen. Sie dachte ihren Plan in febriler Erregung durch. Sie lächelte in der Gewißheit des Erfolgs. Ein kaltes, herzloses Lächeln. Sie hatte sich in ihrer Energie infolge der Gedankenarbeit völlig ausgegeben. Dazu machten sich die Folgen der unruhigen Nacht geltend. Nur noch wie im Traum sah sie das unruhige Gewirr in den Baumkronen über sich. Eine Viertelstunde und mehr lag sie im wirren Halbschlaf. Regungslos. In Erschöpfung ihres ganzen Seins. Mit einem angstvollen, erstarrten Aufschrei fuhr sie in die Höhe. Wo war sie? Und was war? Langsam fand sie sich zurecht. Noch immer lag das Sonnengold in den Linden. Aber das Wehen war stärker geworden. An Stelle des zitternden, nervösen Spiels der Blätter hatte sich ein grazioses Wiegen der schwanken Zweige in den Kronen zu Gaste geladen. Ediths erster klarer Gedanke galt der Vorstellung, daß die Erwarteten wohl noch nicht zurück waren. Und ihm folgte der peinigende, bange: Wenn es nun schon zu spät ist! Wenn es schon geschehen ist, was nicht geschehen darf? . . . (Fortsetzung folgt.)

Woher kommt der Sturz der Mark?

Am letzten Samstag stand der Dollar auf 655 M., das heißt die deutsche Mark ist nur noch den 150sten Teil des früheren Preises wert: vor 8 Wochen war es noch der 65te Teil. Diese Marksturz bedeutet eine ganz ungeheure Verteuerung der Lebensmittel und Rohstoffe, die wir vom Ausland brauchen, z. B. Getreide (selber ist die diesjährige Ernte in Deutschland nicht gut), Viehfuttermittel (Weizen), Rohwolle, Kupfer, Baumwolle usw. Die Preise der Inlandserzeugnisse werden sich ebenfalls steigern. Wer ist nun schuld an diesem ungeheuren Marksturz der letzten Wochen? Manche Leute meinen, die Schuld liege an einigen Börsenspekulanten und ähnlichen Menschen. Das ist falsch. Von der Börsenspekulation soll nachher noch kurz die Rede sein; aber hier sei schon so viel gesagt: wenn wir die Auslandsanleihe bekommen hätten, wenn die Entente die Ausleihzahlungen herabsetzt hätte, wenn unsere Kohlenproduktion größer wäre, wenn Mathenau nicht ermordet worden wäre, wenn nicht die bayerische Revolte wegen des Reich nicht wäre — dann könnten alle Börsenspekulanten der Welt zusammen den Marksturz nicht künstlich so heruntreiben. Politische und wirtschaftliche Gründe in enger Verbindung tragen die Schuld. Die Börse ist viel mehr das Barometer als die bestimmende Ursache für die Weltwirtschaftslage; und unter den Börsen ist es heute nicht etwa in erster Linie die deutsche (Berlin und Frankfurt), sondern die amerikanische (New York), welche maßgebend ist. Der Stand unserer Mark ist einmal abhängig von dem Vertrauen des Auslandes zu unseren politischen Verhältnissen. Dieses Vertrauen ist durch die schreckliche Ermordung Mathenaus aufs allerhöchste erschüttert worden: diese Tat war demnach nicht nur ein absonderliches Verbrechen, sondern auch eine ganz wahnsinnige Torheit von vaterlandsmörderischer Wirkung. Ebenso — wenn auch nicht in gleichem Maße — ist das Vertrauen des Auslandes zur Festigkeit unserer staatlichen Verhältnisse durch die derzeitige Auflehnung Bayerns gegen das Reich herabgemindert worden. Wenn wir doch bei unserem innerpolitischen Verhalten mehr auch an die Wirkung im Ausland und die Rückwirkung von dort auf unser wirtschaftliches Leben dächten! Dazu kommt noch ein Grund in unserem Wirtschaftsleben selbst, der nicht verschwiegen werden darf. Es handelt sich um die Verminderung unserer Kohlenzeugung. Innerhalb weniger Monate wurden nicht weniger als 1 1/2 Milliarden Kilo Kohle im Werte von 1 1/2 Millionen Pfund Sterling (gleich etwa 4 Milliarden Mark) aus England eingeführt. Trotzdem verweigern die Bergarbeiter jede Ueberbückung; der sozialdemokratische Minister Severing und der Zentrumsminister richteten in diesem Punkte nichts bei ihnen aus bis jetzt. Das ist mit ein Grund für unsere verminderte Kohlenzeugung und demgemäß für das Sinken der Mark. Leider fehlt es da vielfach an der Einsicht in den wirtschaftlichen Zusammenhang ganz gewiß nicht bloß bei Arbeitern. Ueber allem aber steht als Hauptgrund das Verhalten der Entente gegen Deutschland. So lange die Reparationsverpflichtungen nicht ermäßigt werden, gibt uns Amerika keine große Anleihe und keine Leih, und solange ist ein wirkliches Steigen der Mark und eine Festigung ihres Standes unmöglich. Hier steht vor allem der Has in Pfeffer. Aber zugleich ist klar, daß unser eigenes politisches und wirtschaftliches Verhalten für die Besserung von großer Bedeutung ist. Ohne diese Gebude und Ruhe gehts sicherlich nicht. Daß bei diesen Zuständen Wasser und ungesundes Speulentum gedeihen und noch mehr jene euaner aller Nationen und aller sozialistischen Unheil anrichten, ist leicht zu begreifen. Manche Börsen fischen da im Trüben; aber die eigentliche tiefe Ursache liegt anderswo, wie aufgezeigt wurde. A. E.

Streiflichter.

Ein Wiederaufbaustand in Frankreich. Von dem Gericht in Lyon wird gegenwärtig eine Untersuchung gegen einen Industriellen aus dem zerstörten Gebiete geführt, die ein großes Schlaglicht wirft auf die Art und Weise, in der viele der Geschädigten auf Kosten Deutschlands mühselos Reichtümer erwerben wollen. Der Tatbestand ist folgender: Im Jahre 1913 erwarb der erwähnte Industrielle für die Summe von 220 000 Francs eine Zuderfabrik in Pouilly-sur-Seine (Dep. Aisne), die sich im Konkurs befand. 1914 kaufte er dann noch eine ebenfalls im Konkurs befindliche Brennerei in Cerny-en-Bannois für den Preis von 30 000 Francs. Wenige Wochen später kam der Krieg und die deutsche Besatzung. Beide Fabriken wurden durch Granatfeuer beschädigt, und Deutschland soll die Kosten des Wiederaufbaues tragen. Der Geschädigte machte nun folgende Rechnung auf: Wert der Zuderfabrik im Jahre 1914 2 687 705 Frs. (statt 220 000 Frs.). Wert der Brennerei im Jahre 1914 550 446 Frs. (statt 30 000). Beide Zahlen werden dann wegen der inzwischen eingetretenen Geldentwertung mit vier multipliziert, sodas eine Gesamtforderung von 12 952 607 Frs. aufgestellt wird für zwei Objekte, die im Jahre 1913 und 14 für insgesamt 250 000 Francs gekauft wurden. Der weitere Verlauf dieses Falles zeigt nun, daß sich auch die zuständigen französischen Behörden und Gerichte an der Ausplünderung Deutschlands beteiligen. Die französische Wiederaufbaubehörde verlangte zunächst eine Verabfolgung der Forderung um 10 Prozent, da die aufgestellte Rechnung doch gar zu sehr den Tatsachen widersprach. Eine genauere Prüfung der Forderung unterließ, obgleich man sich über die wahren Anschaffungskosten an Hand der Notariatsakten sehr leicht hätte überzeugen können. Der geschädigte Industrielle erhielt dann auf Grund von Quittungen über Materiallieferungen, die er angeblich in die beiden zerstörten Fabriken hineingebaut hatte, die aber tatsächlich nie erfolgt waren, einen Voranschlag von 6 Millionen Francs! Der Beamte, der diese Summe angewiesen hatte, trat bald darauf aus dem Staatsdienst aus und wurde Angestellter des Fabrikanten! Der Standa wurde aber doch allmählich rückbar, und das Ministerium verlangte die Einleitung einer Untersuchung. Vor allem sollte geprüft werden, ob die Materialien, über die Quittungen ausgestellt waren, wirklich geliefert

worden waren oder ob dies, wie behauptet wurde, nicht der Fall war. Der Richter fragte die Aussteller der Quittungen, ohne sie zu verzeihen! Auf Grund dieser natürlich wahrheitswidrig erfolgten Aussagen stellte der Richter die Untersuchung ein. Das Ministerium hat sich hierbei aber nicht berüht, sondern auf Weiterverfolgung der Angelegenheit gedrungen. Man sieht, für Geschädigte, Wiederaufbaubeamte, Richter gibt es nur eine Lösung: Der Boche zahlt alles!

Die Retterin Schillers.

Von R. Kav'is-Nieder.

In der Reihe weiblicher Wesen, die im Leben Schillers einen Platz eingenommen haben, ist ein Frauenname verhaßt, teils schon aus dem Grunde, dem die dankbare Erinnerung der Nachwelt gebührt: der Name Anna Hölzel. Die obhermutige, tablere, einfache Frau hat dem jungen Theaterdichter in Mannheim aus drückender Geldnot geholfen. In höchster Bedrängnis und in verdingelter Lage ist sie ihm eine wahre Retterin gewesen. Schiller war 1783 nach Mannheim gekommen, wo ihn Freiherr v. Dalberg für die Hofbühne als Dichter auf ein Jahr verpflichtete. Im „Paradies der Musen“, wie Schiller Mannheim taufte, hoffte er schnell auf eine glückliche Wendung seines Geschicks. Herrliche Schaffenspläne brauchte er mit, aber auch Armut und Schulden. Schulden, die aus seiner dürftig bezahlten Stellung als Rezensentensmedikus stammten, Schulden, in die er hauptsächlich geraten war durch Drucklegung seiner „Mäuser“. Die „Mäuser“ hatte er auf Vorschlag und Bürgschaft drucken lassen in der jauchzenden stolzen Annahme, daß sie ihm einen „allgemeinmächtigen Mammon“ einbringen müßten. Die schöngeistigen Kritiker der alten Rhein- und Neckarstadt nahmen den jungen hoffnungsvollen Dichter mit Achtung und warmer Teilnahme auf. Die angesehensten Familien zogen ihn in ihre Mitte, besonders Freiherr v. Dalberg, dessen vornehme, kluge Lebensweise in Schillers Mäuserin wurde, die ihn auf jede Weise seine Lebensart lehrte und ihm auf die Pfere des höheren Menschen. In der ersten frühlichen Erkenntnis seiner ästhetischen Lage vertraute er sich den Freunden in der Ferne an und schrieb ihnen, daß er eine fixe Pension von 300 Gulden erhalte, außerdem Einnahmen aus den eigenen Stücken beziehe. Dieser Gehalt werde ja langen, um endlich seine Schulden lösen zu können.

Dem schönen Traume folgte ein schmerzliches Erwachen. Schiller war kein Rechenmeister, er vermochte nicht, Einnahmen gegen Ausgaben abzuwägen; trotz seiner oft langen Koff getriet er immer tiefer in ungeordnete Verhältnisse. Die alten Gläubiger aus Stuttgart verfolgten ihn von neuem, drängten ihn auf Bezahlung, raubten ihm alle Freude an der Arbeit und trieben ihn fast zur Verzweiflung. Duldende Sorgen bereiteten ihm die für den „Mäuser“-Druck geborgten 200 Gulden, für die eine Korporalinn Kridle aus Stuttgart die Bürgschaft übernommen hatte. Diese Frau wurde endlich selbst gedrängt und verlor, so daß sie in ihrer Ratlosigkeit nach Mannheim in Schillers Quartier floh. Dies waren die dunkelsten Stunden seines damaligen Lebens. Wem sollte er sich in Mannheim anvertrauen? Den neu gewonnenen Bekannten waren die zerstückelten Verhältnisse bekannt geworden. Man grüßte ihn darob, viele zogen sich von ihm zurück, und die Frauen tabelten ihn heimlich wegen seiner nachlässigen Kleidung, wegen seines oft zerstreuten Wesens.

In dieser heftigen Not streckte ihm Anna Hölzel, seine eheliche Stubenmutter, die helfende Hand entgegen. Sie gab ihm Einbernehmen mit ihrem Manne die für damalige Zeit beträchtliche Summe, ohne zu fragen, ohne die sichere Gewähr, das Geld jemals zurückzuerhalten. Es war der ganze Arbeitsverdienst mehrerer faurer Wochen. Die guten einfachen Leuten opfereten freudig diese Summe, weil sie ihren jungen Hausgenossen liebten und ehrten, weil sie sein weiches gültiges Herz kannten.

Das Haus, in dem Schiller bei den Hölzeln in den Jahren 1783 und 1784 wohnte, liegt im alten Teile Mannheims, in einem Lurraßchen der kalten Gasse bei der schönen alten Jesuitenkirche, nicht weit vom „Döher“. Eine Gedanktafel erinnert an den Dichter. Es ist ein liebes, altertümliches Haus und wahrlich ein wenig trotzig, doch sein ursprüngliches Gesicht. Das hübsche geschnitzte Tor speert die tiefe weite Tordarfahrt gegen die Gasse ab. Der Wohnungszugang führt noch über den Hof, der, eng und verbaut, eine Wohnwelt für sich zeigt. Die hohen Dächer stoßen gegeneinander, und Fenster und Türen und Dachveranden der Nachbarhaft liegen sich dicht gegenüber. Nur ein feiges Himmelsblau besichtigt den Hof. In diesem Winkel kann die Phantasie zurückwandern in Schillers Zeit. Dort über die halb dunkle breite Holzstiege ist unser Dichter gegangen, mit ihm der treue, selbstlose Freund und Stubengenosse Streicher, Sorgen und Hoffnungen, Lust und Leid gingen mit ihnen.

Die Hölzels waren biedere Arbeitsleute. Der Vater, ein stiller Mann, war Maurer und städtischer Materialverwalter, er gab Bausteine und Hölzer aus. Das ganze Grundstück hieß auch „Städtischer Materialhof“. Mutter Hölzel muß eine beherrzte und tadelfreie Frau gewesen sein, für die damalige Zeit sogar etwas gebildet, wie aus einem späteren Dankbrief an Schiller hervorgeht. Der Dichter plauderte gern mit seiner freundlichen, geschickten Mutter, die damals eine Frau von 27 Jahren war. Mütterlich sorgte sie für ihn, hielt ihm Wäsche und Kleidungsstücke in Ordnung und erlaubte sich auch wohl ein gutmütig tabelndes Wort, wenn es ihr geniale Einmischer mit dem Dichten und Arbeiten gar zu eifrig trieb und darüber zu essen und zu schlafen vergaß. Ihre Verehrung für Schiller wuchs, nachdem er ihre beiden kleinen Söhne von schwerer Erkrankung glücklich geheilt hatte. Mit den Hölzelschen Suben, Georg und Adolf, die damals drei- und fünfjährig waren, hat sich Schiller häufig beschäftigt; er erinnerte sich ihrer noch in späterer Zeit.

Was die Leute für ihn einst getan haben, hat Schiller niemals vergessen. Er besahnte die Schuld, sobald er über Geldmittel verfügte, nahm ihnen aber zugleich das selte Versprechen ab, daß sie sich an ihn wenden möchten, wenn sie eines Rats, eines Beistandes, einer Hilfe bedürftig seien. Der Fall trat ein, als die Familie durch Krankheit und Arbeitslosigkeit des Mannes in Armut und Bedrängnis geriet. Da erinnerte sich die Hölzelin ihres ehemaligen Stuben-

mieters und schickte ihm in einem Brief ihre Lage. Sofort wies Schiller eine große Summe für sie an und bat sie zugleich, sich auch ferner in der Not an ihn zu wenden: „Liebe Freunde, ich werde Euch mit Rat und Trost zur Hand gehen, wenn es nur möglich ist.“ Und er hat in edler Weise Wort gehalten. Als die Not von neuem über die Familie kam, verschaffte er dem Sohne Adolf eine gut bezahlte Stellung als Maschinist am Mannheimer Hoftheater und unterstützte seine Eltern abermals reichlich. Mutter Hölzel hat ihm dafür einen rührenden Dankesbrief geschrieben; sie entwickelte darin treuherzig ihre Zukunftspläne: daß sie Behm schlepp, brennen lasse und verkaufe, ja, daß sie von Schillers Gelde eine Kuh anschaffen werde, um sich und den kranken Mann zu ernähren.

Vater Hölzel ist im Jahre 1832 als Neunzigjähriger in Mannheim gestorben. Vor ihm starb die einundzwanzigjährige Tochter Karoline und der älteste Sohn Georg. Adolf Hölzel ging später nach Wiesbaden, wo er 1851 gestorben ist. Vermutlich folgte ihm die Mutter in die fremde Stadt. In den alten Mannheimer Familienbogen ist ihr Tod in Mannheim nicht gemeldet.

Im Schloßgarten, dem sogenannten Ballhaus gegenüber, steht zwischen Giebeln ein roter Sandstein das Schiller-Hölzel-Denkmal, 1905 gewidmet vom Kunstgewerbeverein Pfalzgau. Darauf steht: Zur Erinnerung an Schillers Mannheimer Zeit. Anna Hölzel, der Retterin des Dichters aus schwerer Bedrängnis.

Vermischtes.

Ein erfolgreiches Mittel gegen die Schlafkrankheit. Im Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenhygiene sind erfolgreiche Versuche mit einem bestimmten Präparat, das Deher 205 genannt wird, gemacht worden. Das Mittel ist bestimmt zur Bekämpfung der Fiebertyphuskrankheit und der Schlafkrankheit. Der deutschen Wissenschaft ist es gelungen, in Deher 205 ein Präparat herzustellen, das den Erreger der Fiebertyphuskrankheit und der Schlafkrankheit im Körper des Wirts abtötet, ohne diesem zu schaden. Regierungsrat Franz Pache vom Hamburger Sozialinstitut hat von medizinischer Seite erfahren, daß Deher 205 die Methode angibt, die möglicherweise auch zur Herstellung eines Schuges gegen das Küstentieber der Kinder und gegen die Malaria der Menschen führt.

Schweres Eisenbahnunglück in Südfrankreich. Dienstag morgen um 3 Uhr ereignete sich in Südfrankreich ein schweres Eisenbahnunglück, dem nach bisherigen Meldungen 40 Tote und 52 Verletzte zum Opfer fielen. Ein nach dem Wallfahrtsort Lourdes fahrender Zug konnte aus unbekannten Gründen eine Steigung nicht überwinden und kam infolge Verlagens der Bremsen ins Rutschen, wobei er auf den in kurzem Abstand folgenden zweiten Zug aufstieß.

Die ersten Berichte über die Everest-Expedition. Die von einer Blätter enthaltene die ersten Berichte über die fastigen Erkenntnisse, die als das bisherige wertvolle Ergebnis der nur als Sport-, als Rekord-Unternehmung mißgünstigen Expedition betrachtet werden müssen. Kapitän Noel, der Photograph der Expedition, hat wichtige topographische Einblicke aus der Erörterung der Schluchten des Annapurnas gewonnen. Der Arun, einer der Hauptnebenflüsse des Koffi, entspringt hinter Maranico, bewässert die Ebenen von Singri und Kamba in Tibet und bricht sich dann einen Weg durch die Hauptfeste des Himalaya zwischen den riesigen Berggruppen des Everest auf der einen und des Kinshonjunga auf der anderen Seite. Zwischen dem von der Expedition aufgeschlagenen Lager bei Karta und dem Dorfe Khima-Tang, die etwa 30 Kilometer voneinander entfernt sind, fließt der Fluß eine senkrechte Höhe von 4000 Fuß herunter. Man war besonders gespannt, ob dieser Sturz in einer Reihe von gewaltigen Wasserfällen oder anders erfolge. „Von Chotromo“, so erzählt Kapitän Noel, „führt ein kleiner Hirtenspad am linken Ufer des Flusses nach Khima-Tang. Wir kamen schließlich ermüdet zu der Brücke, die zu dem obersten Khima-Tang führte, wo ein friedliches Bllchen in kleinen Hütten lebt. Der Pfad steigt dann auf über Klippen, die die Aussicht auf den Flußlauf in den Schluchten darunter verbergen. Über beim Höhersteigen zeigte sich über dem Tal der großartige Wasserfall von Tanga, der einige tausend Fuß hoch ist. Der Arun hat keinen großen Wasserfall, sondern läuft durch drei tiefe Schluchten, von denen die eine bei Khima-Tang, die andre bei Karta und die dritte zwischen diesen beiden Orten liegt. Von den heißen Graten einzelner Vorsprünge erhascht man gelegentlich einen Blick auf den schäumenden Strom, der tief unten sich zwischen den riesigen Klippen durchwindet, von denen manche bis zu 10 000 Fuß auf das Flußbett ansteigen und in schneegekrönten Gipfeln enden. Wir machten eine große Anzahl von photographischen Aufnahmen und stellten auch einige Films her.“ Auch General Bruce hat das Gebiet von Karta, das wundervolle Karma-Tal und die Schluchten des Arun-Flusses besucht. Die Expedition bestand aus 46 Trägern, von denen keiner weniger als 100 Pfund trug; darunter befand sich auch eine Tibetanerin, die ein 160 Pfund schweres Felt über den Chogla brachte. Der Ausgangspunkt von Sati-Tang lag etwa 11 000 Fuß über dem Meerespiegel, und der steinige, steile Weg, der etwa 5000 Fuß hoch über den Chogla führte, bevor man zu dem Lager von Chotomo herabstieg, war sehr beschwerlich. Das Lager befand sich zwischen dem Chogla und dem Samchunla in etwa 14 000 Fuß Höhe.

Der Storbub artzt in dem schlecht genährten deutschen Volke immer mehr um sich, namentlich in Süddeutschland. In Nürnberg-Fürth sind 55 Fälle in Krankenhäusern bisher behandelt worden; fünf von ihnen verliefen tödlich. In Amberg wurden fünf Fälle beobachtet. Auch in Berlin hat eine Anzahl von Storbubkranken in Krankenhäusern Aufnahme gefunden; allein das Krankenhaus Wehend hat sieben schwere Fälle gemeldet. Der Storbub oder Echorbub ist eine Erkrankung, bei der das Zahnfleisch schmerzhaft anschwillt und blutet, die Zähne sich lockern und an zahlreichen Stellen, unter der Haut, in Muskeln, in Darm und den Nieren, sich Blutungen einstellen können; unter Umständen endet die Krankheit tödlich. Der Storbub ist nicht etwa eine ansteckende, übertragbare Krankheit, sondern die Folge einer lange fortgesetzten fehlerhaften Ernährung. Die Krankheit kann deshalb verhütet und sogar in den meisten Fällen geheilt werden. Den Storbub verhüten alle armen Volksgenossen, die Kohlkartoffeln, Linsen, Möhren, Nudeln und Korotten, Rüben im allgemeinen, Petersilie, Zwiebeln, einige Wildgewächse, wie Brennnesseln und Sauerkraut und Salate, einschließlic Krebs, Nadieschen und das Obil, hauptsächlich Bironen, Apfelfinnen, aber auch Kerpel und Simbeeren. Gama besonders acht hierher auch die Tomate.

Die Kartoffeln enthalten zwar diese Nährstoffe nur in geringer Menge, trotzdem bieten sie einen guten Schutz, wenn sie regelmäßig und in den üblichen größeren Mengen genossen werden. Die Ernährungskräfte gegen Stomatitis fehlen in den Getreidemehlen, und damit im Brot und in Mehlweizen. Ebenso werden sie in Fleisch und Fisch vermehrt. Milch und Milchzuckerstoffe scheinen nur sehr wechselfelnde Mengen zu enthalten. Es heißt deshalb am liebsten Orte sparen und unklug handeln, wenn man längere Zeit hindurch sich und seinen Familienangehörigen nicht das eine oder andere der aufgezählten Lebensmittel — selbst für hohen Preis und bei etwas mehr Küchenarbeit — zuführt und meint, es müsse tagtäglich Fleisch, Brot und süße Speisen und dergleichen verzehrt werden. Alle die vorgenannten Nahrungsmittel sind besonders wirksam, wenn sie, so weit nur immer möglich, roh genossen werden.

Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten. Der Deutsche Erfinder-Schutzverband, e. V. München, gegründet 1912, veranstaltet während der Deutschen Gewerbeausstellung in München eine große Ausstellung von Erfindungen u. Neuheiten, die allen Erfindern günstige Gelegenheiten bieten soll, ihre Schutzrechte ohne große Kosten zu verkaufen. Vollständig mittellose und arbeitslose Erfinder sowie Kriegsbeschädigte erhalten gegen entsprechende behördliche Bescheinigung Freiplätze. Die Anmeldungen müssen sofort erfolgen, da andernfalls die ausgestellten Gegenstände nicht mehr im Ausstellungskatalog — Preis 10 Mark — aufgenommen werden können. Bedingungen durch die Geschäftsstelle des Verbandes, München, Rabenstr. 20, Aniolat der Deut-

schon Gewerbeausstellung und Veramerungauer Patentspiele eignet sich München sehr gut für eine derartige Ausstellung.

Eine große Weltkatastrophe wird von dem berühmten Geologen Dr. Milton A. Nobles, Universitätsprofessor in Philadelphia, für die nächsten Wochen vorausgesagt. Prof. Nobles beschäftigt sich besonders mit dem Studium vulkanischer Erscheinungen, und er behauptet, daß in absehbarer Zeit Mittelamerika, Nordafrika und ganz Asien durch Erdbeben zerstört und die Bevölkerung dieser Erdteile vernichtet werden wird. „Das Erdbeben wird — so sagt der Gelehrte — seinen Ausgang nehmen von 70 Vulkanen, die in der Nähe von Budapest liegen.“ Nobles erinnert daran, daß im 18. Jahrhundert beim Ausbruch des einen einzigen isländischen Vulkans Hekla die herausgeschleuderten Lavamassen genügt hätten, um einen Gürtel um die Erde zu legen von zehn Fuß Höhe und unzählige Fuß Breite. Hieraus könne man ersehen, welche ungeheure Kräfte unter der Erdrinde schlummern, und man könnte sich eine Vorstellung davon machen, welche Verwüstungen diese hervorrufen müßten, wenn sie sich ihrer Fesseln entledigten. Trotz der unbestreitbaren großen Autorität des unerbittlichen Propheten wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß wir auch diesmal mit dem Schrecken davonkommen. Nach den Berechnungen der Gelehrten müßte die Erde schon längst vernichtet sein. Alle paar Jahre wird mit großer Bestimmtheit ein Zusammenprall der Erde mit irgendeinem Planeten im Weltensysteme vorausgesagt — die Erde aber steht ruhig weiter ihre Kreise um die Sonne, es ist im kleinen wie im großen: die Toten leben am liebsten!

Handel und Verkehr.

Dollarkurs am 2. August 776.52 Mark.

Die starke Erhöhung der Zuckerpriese. Ein Kilogramm Kristallzucker hat seit Januar 1920 folgende Preissteigerungen durchlaufen: Januar 1920: 2.20 Mk., Dezember 1920: 7.80 Mk., Dezember 1921: 9 Mk., Januar 1922: 12 Mk., April 1922: 17.60 Mk., 1. Juli 1922: 21 Mk. Der Kleinpreis für Zucker hat sich also bis zum 1. Juli in 2 1/2 Jahren gerade verzehnfacht. Dabei hat sich der Zuckerpriese seit dem 1. Juli wiederum um 85 Proz. erhöht, so daß z. B. 35 Mk. für ein Pfund Zucker bezahlt wird.

Wodurch nähert sich die Zwangsversteigerung? Auf der in München stattgefundenen Tagung des Verbandes süddeutscher Kohlenhändler wurde über das vollständige Verbot der Versorgung mit Kohle und anderen hochwertigen Brennstoffen seit der Aufhebung der Zwangsversteigerung berichtet und eine Entscheidung angenommen, die die Einführung der Zwangsversteigerung für Kohle erneut fordert.

Mutmaßliches Wetter.

Bei weitaus bis nordwestlichen Luftströmungen ist für Freitag und Samstag ziemlich bewölkt, mäßig kühl und regenreiches Wetter zu erwarten.

Bekanntmachung.

Die Forderung der Kammergebühren betreffend

Gemäß § 23 Abs. 1 und 2 P. 1 und 2 B. G. B. wird in Abänderung der bezirkspolizeilichen Vorschriften vom 21. September 1921 den Absätzen 1 und 2 der Ziffer II mit Rückwirkung vom 1. Mai an für die Dauer von einem Monat vorbehaltlich früherer anderweiter Festsetzung folgende Forderung gegeben:

II. Bei den vorstehenden Grundtagen werden Kammergebühren in Höhe von 600 v. H. erhoben

Für das Ausbrennen der Kammer kommt ein Kammergebührenschlag von 550 v. H. in Anrechnung

Durlach, den 2. Aug. 1922 Bezirksamt

Arbeitsvergebung.

Die Arbeiten des Rohbaus für die Fortwärtshaus-Neubauten im Mittert (Thomashof) und in Stein (Erd-, Mauer-, Steinbauer-, Zimmer-, Schindl- und Blechschreinerarbeiten) sind nach Finanzministeriumsbescheid vom 3. Januar 1907 öffentlich zu vergeben

Einträge in Zeichnungen und Bedingungen und Abgabe der Angebotsvordrucke vom 7. August bis 21. August, 10 Uhr vormittags Eröffnung der Angebote. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Karlsruhe, 31. Juli 1922
Bezirks-Bauamt.

Versteigerung.

Freitag, den 4. ds. Mts., abends 7 Uhr, werden Grundstücke 20 hier gegen bar öffentlich versteigert:

2 Biergeschäfte (Bierkummet) 2 Decken, 2 Stiegenwege und 1 Kummel.

Mahl- und Schrotlohn.

Mit Wirkung vom 1. August 1922 werden bei Entlohnung in der folgenden Maßlohnliste festgesetzt:

Brotgetreide, Gerste u. Mais pro Ztr. Mk. 75.—
Groß- und Feinschrot " " " 40.—

Bei Entlohnung durch Holzern sind 1/3 des Gewichts einbehalten (d. heißt vom Zentner 8 1/3 Pfund)

Vorkommende Maßlohnregelungen für die Zeit vom 1.—31. August 1922 maßgebend, zum 1. des folgenden Monats werden jeweils für die nächsten 4 Wochen neue Maßlohnliste festgesetzt.

Karlsruhe, den 1. August 1922.

Mühlvereinerung Karlsruhe
e. G. m. b. H.

Morgen Freitag:

Gehackte Leber
sowie
frischgekochte Sülze
empfiehlt
Karl Kauffmann, Metzgermeister,
Mittelstraße 15.

Trigatore
Frauentouren
Sanitäts-Artikel
empfiehlt bei sachgemäßer Bedienung
Adler-Drogerie

Brennholz
Stumpenholz
evtl. gehacktes
zu höchsten Tagespreisen zu kaufen gesucht.
Gest. Angebote unter Nr. 418 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zur Guten Quelle.

Sonntag, den 6. August, nachmittags 3 Uhr:

Wohltätigkeitsfest

zu Gunsten der Altershilfe des Deutschen Volkes.

Mitwirkende: Sängerbund „Vorwärts“, Männergesangsverein, Instrumental Musikverein und Sportklub Teutonia Durlach.

Preisfischen, Sperwerwerfen, Volkswesen, Schwebebahn, Glücksrad, Kinderbelustigung.

Tanz.

Eintritt 2 Mk. Eintritt 2 Mk.

Der Reinertrag ist für die Altershilfe des Deutschen Volkes bestimmt

Wir vergüten auf Spareinlagen

4 %

bei täglicher Verzinsung.

Grössere Beträge nach Vereinbarung.

Volksbank Durlach e. G.
Bank und Sparkasse.

Neu aufgenommen!

Buntpfärberei für Decken, Filze u. Stoffe aller Art.

Durch Buntpfärberei (mehrfarbig) können selbst die unansehnlichsten Gewebe wieder wie neu hergerichtet werden! Farbenszusammensetzung nach jedem Wunsch. Beachten Sie bitte die

Ausstellung in meinem Laden Kaiserstr. 66 beim Marktplatz

Ferner neu aufgenommen:

mottensichere Ausrüstung für Wollstoffe, Teppiche, Sofabezüge etc.

Durch dieses Verfahren werden die Stoffe etc. dauernd gegen jeden Mottenschaden geschützt. Die einmaligen geringen Ausgaben stehen in gar keinem Verhältnis zu dem großen Verlust durch Mottenfraß.

Tel. 2838 **Karl Timeus, Karlsruhe** Tel. 2838
Färberei u. chem. Waschanstalt Marienstr. 19/21, Kaiserstr. 66.

Schrotmühle
1 K. Lang-Maschine zum Verkauf Preis 7500.—
Anzugeben bei
Emil Groß, Elektriker,
Welfenstr. 24, Schulstraße 24

Das billigste Hausgetränk
ist
Breisgauer Mostaufguss
per Flasche à
50 Str. 11.50 Mk.
100 „ 22.—
150 „ 32.—

Adler-Drogerie Ernst Bauer.

Butter u. Eier

fortwährend zu haben bei
Frau Weigel, Adlerstr. 22.

Gründl. Nachhilfe für Untersekundar in sämtlichen Fächern gebr. Angebote unter Nr. 426 an den Verlag.

Für 18jährige Halbweisse
gut möbl. Zimmer in ruhiger, luftiger Lage u. gutem Gasse zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 425 an den Verlag

Abt.!
Zahl für
Belastungen 7.—
Bordausgaben 4.—
Sektiergaben 3.—
Für jedes Quantum wird abgeholt. Angebote unter Nr. 427 an den Verlag

Ohne Dr. Grablebs Nährsalz
keine reaktive Geflügelzucht.

Adler-Drogerie Ernst Bauer.

Garbenbänder
auch für Händler und Großverbraucher empfiehlt
A. Reußler, Durlach
Kammstr. 23 Tel. 408

Zitherverein Durlach.

Freitag, 4. August, abends 8 1/2 Uhr im Lokal zur „Tranche“

Vierteljahrs-Verammlung
Um vollständiges Geschehen bitten

Der Vorstand

Morgen Freitag, 4. ds. Mts., abends 8 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung im „Protobil“
Anschlußabend
Spielerversammlung.
Vollständiges Erscheinen dringend nötig

Der Vorstand.

Turnerbund
Durlach 1888 e. V.

Abfahrt der Einzelwertener Samstag nachm. 2 1/2 Uhr ab hier, ab Karle 3 30 Uhr

Abfahrt der Bezirksrunde Sonntag vorm. 7 1/2 Uhr ab hier, ab Karle 8 30 Uhr

Rückfahrt: Gaggenau ab 8 1/2 Uhr abends

Der Turnrat

Turngemeinde
Durlach 1895 e. V.

Sonntag, den 5. ds. Mts., abends 6 Uhr wird auf dem Turnplatz das diesjährige Doherkönigsversteigert. Zutritt haben nur Mitglieder.

Der Turnrat

Was gebrauche ich zum Einmachen?

Monopol-Einmacheflig Glas-Eimer
Eismachtabletten
Gewürze
Kochzucker
Salz
Kochsalz
Eisiglycerin
Schwefelsäure
Flaschenglas

in bester Qualität aus der
Adler-Drogerie Ernst Bauer.

Herrn-Had
mit Kellerei und neuem Gummi billig zu verkaufen. Jägerstraße 11

Gebräucher Kinderwagen
zu verkaufen
Weinstraße 13, 3 St.
Einige Centner
Weizenstroh
sofort zu verkaufen.
Friedrichstr. 7, 2. St. r.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter v. a. G. Hamburg
Filiale Durlach

Sonntag, den 6. August, vormittags 10 Uhr findet im Gasthaus zum „Protobil“ eine außerordentl. Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstands.

Pflicht eines jeden Mitglieds ist es, dort an erscheinen

Die Ortsverwaltung.

Von heute frisch eintreffender großer Sendung empfehle:

Nordsee-Cablian per Pfd. 27.—
Nordsee-Schellfisch " " 24.—
Serran. Schellfisch " " 25.—
" **Fluskaal 1/4 " 40.—**
" **Fluskaal 1/4 " 30.—**

Die Fische kommen in garantiert frischem Zustand genau wie im Winter von meiner Firma an und können selbst bei der größten Hitze ohne Bedenken zubereitet werden.

Otto Schöffler
Delikatessen Hauptstraße 38.

Heidelbeeren
— täglich frische Ware — empfiehlt
Sauder, Kirchg. 15, Hths.

Adlerfarren

Adlerfarren (Farren) frisch geschlachtet im Bad, sowie Fichten- und Kieferzapfen und Dinkelst. jedes Quantum zu den höchsten Preisen.

Färberei Pring, Karlsruhe
Abtlg.: Präparierung und Färbung von Naturblättern.

Spanische Weinhalle
z. „Goldenen Ochsen“
Karlsruhe Joh. E. Molas Kaiserstr. 91
Nur spanische Weine.
Jeden Donnerstag: Schlachttag.

Sie kaufen **MÖBEL** jeder Art wie

Speisezimmer — Herrenzimmer
Schlafzimmer — Küchen
sowie
einzelne Möbelstücke
in bekannt grosser Auswahl zu billigsten Preisen im Möbelhaus

Maier Weinheimer
Karlsruhe, Kronenstraße 32.
Auf Strasse und Hausnummer achten!
Gekaufte Möbel werden einige Zeit kostenlos zurückgestellt.

Gebrauchte Uhren
aller Art sowie Regulatoren, wenn auch reparaturbedürftig, lassen fortwährend, auch
Zahngesetze
und zahlr. von 80.— an und mehr pro Zahn.
J. Selman, Uhrmacher, Karlsruhe, Jägerstr. 36